

Google Glass: Droht in Darmstadt die totale Überwachung?

Darmstadt 17.05.2013



Google Glass: Ab 2014 gibt es die Brille, mit der Darmstädtern während des Spaziergangs Wetter, Uhrzeit und andere Informationen angezeigt werden (Foto: HEINERTOWN.DE/Mjaysplanet)

Wenn es um Einschnitte in die eigene Privatsphäre geht, ist der Aufschrei bei den Betroffenen groß. Einige Darmstädter berufen sich dann schnell auf eine Reihe von Grundgesetzen: Persönlichkeitsrechte, die Unverletzlichkeit der Wohnung und das Post- und Fernmeldegeheimnis. Und dennoch gehen viele mit ihren persönlichen Daten im Internet quasi hausieren. Genau das wollen die Google-Entwickler ausnutzen, denn zukünftig soll es noch einfacher sein, Informationen über alles und jeden zu erhalten. Was Darmstadts Datenschützer darüber denken - Sonja Schmid berichtet.

Unser aller Alltag soll noch einfacher werden mit Google Glass. So lauten zumindest die Versprechungen der Tüftler des Suchmaschinen-Giganten. Und während Computer-Nerds von den Funktionen begeistert sind, mit denen sie sich während der Bahnfahrt die Facebook-Profile ihrer Mitreisenden ansehen können, rufen Sicherheitsbeamte und Kinobesitzer zum Boykott auf.

Seit 2012 arbeiten die Google-Entwickler an der Datenbrille, mit der „Augmented Reality“, also einer erweiterten Realität, die die Darmstädter bisher nur aus Science-Fiction-Klassikern wie „RoboCop“, „Terminator“ oder „Ironman“ kannten. Geht es nach den amerikanischen Erfindern, soll bald jeder die „Google-Wirklichkeit“ erleben.

Konkret geht es um einen Miniaturcomputer, der in ein Brillengestell eingebaut ist und vor dem rechten Auge Informationen in das Sichtfeld des Trägers einblendet. Mit dem Befehl „OK Glass“ kann sich der Träger der Brille damit Informationen wie Routenpläne oder Antworten auf Suchanfragen anzeigen lassen. Das Besondere: Die Brille funktioniert ohne Tippen, sondern nur über das Blinzeln der Augen, während die Tonübertragungen direkt über den Knochen des eigenen Kopfes abgespielt werden. Praktisch oder gruselige Zukunft?

Die Vorteile liegen auf der Hand, sagen Befürworter, denn mit der Brille würde man sich etwa in unbekanntem Städten nicht verlaufen, die Zeitung könnte man bequem im Gehen lesen und kommt man an einer Sehenswürdigkeit vorbei, müsste man nicht umständlich den Reiseführer aus der Tasche kramen. Das passende Foto dazu kann man dann mit einem Zwinkern machen und danach gleich im sozialen Netzwerk der Wahl einstellen.

Doch genau diese Funktionen lassen Datenschützer auf die Barrikaden gehen. Denn mit Google Glass wird es möglich sein, über Sprachsteuerung oder auch nur durch ein bloßes Zwinkern Fotos und Videos aufzunehmen. Ein Kneipenbesitzer in Seattle hat deshalb als einer der ersten auf die neue Erfindung reagiert und seine Bar zu einer Glass-freien-Zone erklärt. Auch der Inhaber des „Caesar’s Palace“ in Las Vegas verbietet das Tragen der Brillen an den Pokertischen und in der Ukraine und der Russischen Föderation fällt die Brille unter das Gesetz gegen Spionagetechnologie und wird vermutlich verboten werden.

In einer Zeit, in der bereits jeder fünfte Schüler Opfer von Cybermobbing wird, unterstellen die Gegner der „Spionage-Brille“ den Herstellern von Google Glass, Mobbern noch bessere Möglichkeiten zu geben. Schließlich sei es nun noch einfacher, unbemerkt Fotos und Videoaufnahmen von Personen in verfänglichen Situationen zu machen und diese Inhalte prompt in sozialen Netzwerken zu verbreiten.

Darüber hinaus äußern Kritiker die Befürchtung, dass die Ton- und Bildaufnahmen automatisch auf die Server des Konzerns übermittelt und gespeichert würden, außerdem befürchten sie, dass über GPS Bewegungsprofile der Brillen-Träger erstellt werden. Dass sich die Verantwortlichen bei Google zu diesen Vorwürfen bisher bedeckt halten, fördert die Gerüchte.

Dass es zurzeit auch möglich ist, mit dem Smartphone unbemerkt Fotos zu machen, darauf verweise Jan Hansen, Jurist und Mitglied des Fachgebiets Multimedia Kommunikation an der TU Darmstadt. Zugleich wendet er kritisch ein: „Es ist wahrscheinlich, dass die Lücke zwischen Regeln und Wirklichkeit größer wird, wenn plötzlich jeder völlig unbemerkt fotografieren kann - mit der Einschränkung, dass dies auch mit der vorhandenen Smartphone-Technologie durchaus möglich ist.“

Bislang ist ohnehin die Akkuleistung von Google Glass so schwach, dass sich Videos und Fotos nicht lohnen, sagt der Blogger Robert Scoble, der bereits vorab die Brille testen durfte. „Sechs Minuten Videoaufnahme entsprechen bereits 20 Prozent einer Akkuladung“, sagt er, nach spätestens 30 Minuten wäre der Akku also leer.

„Wahrscheinlich wären erst noch ein bis zwei weitere Entwicklungsgenerationen ‚Google Glass‘ notwendig, damit es dem Smartphone wirklich gefährlich wird“, davon ist Ralf Steinmetz, Leiter des Fachgebiets Multimedia Kommunikation und Sonderforschungsbereich MAKI (Future Internet) an der TU-Darmstadt, überzeugt.

Trotz aller Verbote und der Angst vor Spionage durch Google Glass räumt auch Steinmetz

ein, dass die Erfindung Vorteile bietet: „Stellen Sie sich beispielsweise einen Mechaniker vor, der an einem neuen Auto schraubt und dabei immer die nächsten Arbeitsschritte digital erklärt bekommt. Das wäre mit einem Smartphone viel zu umständlich, da er dafür immer eine freie Hand bräuchte.“

Ob die Konsumenten die Brille letztlich annehmen, ist aktuell jedoch noch schwer abzusehen. „Da kommt es darauf an, ob Funktionalität und insbesondere der Bedienkomfort mit den heutzutage doch recht ausgereiften Smartphones gleichzusetzen ist“, wägt der Fachgebietsleiter die Chancen von Google Glass ab. Dass man sich bei Google den Bedenkenträgern beugen wird, hält jedoch auch der Darmstädter TU-Dozent für unwahrscheinlich: „Google hat die feste Absicht, Google Glass auf dem Massenmarkt zu etablieren und verfügt auch über den entsprechenden Geldbeutel, um dieses Ziel zu erreichen.“